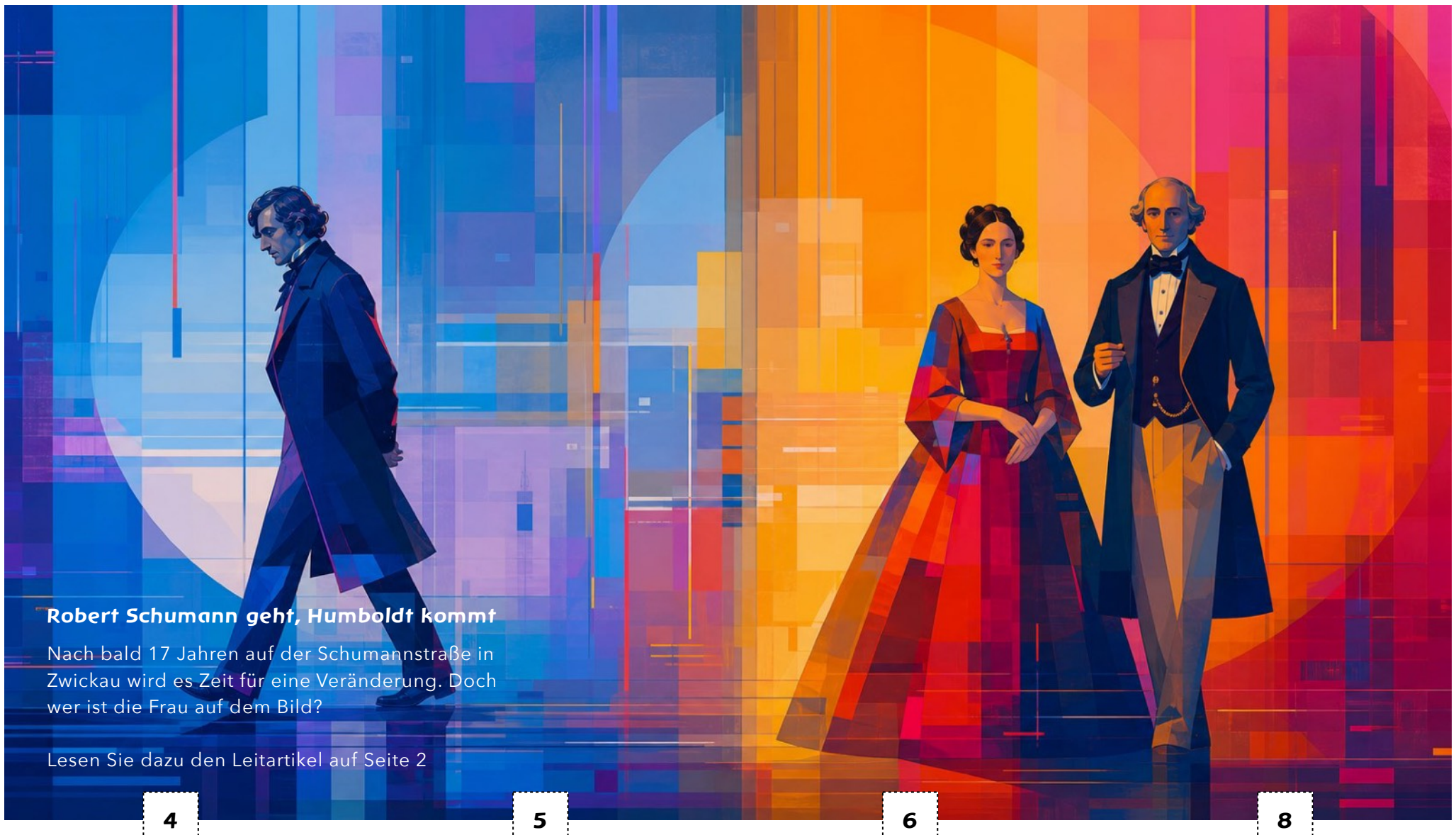
VIERLEBEN

ZEITUNG FÜR EINE GESELLSCHAFTLICHE GESUNDUNG

Ausgabe Nr. 1
Jahrgang 2026

Dem freien Geistesleben verpflichtet



Robert Schumann geht, Humboldt kommt

Nach bald 17 Jahren auf der Schumannstraße in Zwickau wird es Zeit für eine Veränderung. Doch wer ist die Frau auf dem Bild?

Lesen Sie dazu den Leitartikel auf Seite 2

4

Das schmutzige Geld der braven Bürger

Jeder Finanzcoach erzählt dir dasselbe: Kauf Immobilien! Generiere passives Einkommen! Werde reich im Schlaf. Aber was, wenn genau dieser Traum der Albtraum für die Gesellschaft ist? Was, wenn das, was wir „clevere Altersvorsorge" nennen, in Wahrheit eine soziale Lüge ist?

5

Perspektivwechsel

Ein Tag als ehrenamtlicher Helfer der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPolG) bei einem der größten Polizeieinsätze des Jahres – nicht als Beobachter am Bildschirm, sondern live vor Ort, mitten im Geschehen rund um den AfD-Bundesparteitag in Erfurt.

6

Im Gespräch mit Prof. Dr. Bernd Kleine-Gunk

Prof. Kleine-Gunk ist ein deutscher Gynäkologe, Ernährungsmediziner und Osteologe, der als einer der führenden Anti-Aging-Experten im deutsch-sprachigen Raum gilt.
Das Interview mit ihm ist eine spannende Reise durch Anti-Aging, Longevity und Transhumanismus.

8

Projekt 1 Million

Wir starten eine Community mit dem Ziel von notwendigen 1 Million Mitgliedern für die Verwirklichung der Sozialen Dreigliederung – eine Gemeinschaft, welche die Notwendigkeit der Sozialen Dreigliederung erkennt und sich für diese einsetzt.

VW in Zwickau

Ein Krebsgeschwür im sozialen Organismus?

Man stelle sich vor: Ein Arzt sieht einen Patienten mit immer wiederkehrenden Entzündungen. Jedes Mal behandelt man das Fieber, die Schwellung, den Schmerz – aber niemals fragt er nach der Ursache der Beschwerden. Ich garantiere Ihnen: Irgendwann ist es zu spät.

Genau so verhält es sich mit dem Volkswagenwerk in Zwickau.

Vor einigen Tagen wurde bekannt, dass VW-Chef Oliver Blume dem Vorstand Pläne vorgestellt hat, weltweit bis zu 100.000 Stellen abzubauen – doppelt so viele wie bisher geplant. Vier deutsche Werke stehen dabei vor der Schließung: Hannover, Emden, Neckarsulm – und Zwickau. In Zwickau, dem einstigen Vorzeige-Elektroautowerk Deutschlands, arbeiten noch rund 8.000 Menschen. Tausende weitere Arbeitsplätze in der gesamten Region Südwestsachsen hängen daran.

Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer sagte: „Das darf sich so nicht realisieren. Wenn dieses Unternehmen aufgibt, dann ist das fatal für unser ganzes Land."

Die Vorgänge um das Zwickauer Werk sind kein plötzlicher Unfall oder eine akute Erkrankung. Zwickau ist ein Patient, dessen Symptome seit Jahren ignoriert werden.

Bereits 2023 wurden die ersten 269 befristeten Stellen nicht verlängert – damals mit Verweis auf eine Auslastung, die 30 Prozent unter Plan lag. Im selben Jahr liefen rund 800 befristete Verträge aus. Ende 2024 wurden alle verbleibenden rund 1.000 befristeten Mitarbeiter verabschiedet. Seit Jahren läuft das Werk statt in drei nur noch in zwei Schichten. Die Produktion lag 2024 bei 204.000 Fahrzeugen – bei einer technischen Kapazität von über 300.000. Im März 2026 demonstrierten Beschäftigte vor dem Werkstor und riefen: „Lasst uns alle gemeinsam kämpfen, dass wir nach dem 31.12.2030 hier noch ein Volkswagen-Logo am Tor haben."

Dieses Bild eines jahrelangen, schleichenden Niedergangs – das ist kein Versagen einzelner Manager. Das ist ein systemisches Versagen. Und um das zu verstehen, müssen wir tiefer schauen.

Auf den ersten Blick scheinen die Ursachen klar: E-Autos verkaufen sich schlecht. Der Markt zieht nicht. Kunden kaufen keine Elektroautos, weil sie zu teuer sind – laut Studien im Schnitt rund 11.000 Euro teurer als vergleichbare Verbrenner. Die Bundesregierung hatte Ende 2023 die staatliche Kaufprämie für Elektroautos von heute auf morgen gestrichen. Die Absatzzahlen brachen ein: Von Januar bis September 2024 gingen die E-Auto-Verkäufe des VW-Konzerns in Europa um 14 Prozent zurück.

Aber wer trägt die Verantwortung? Die Meinungen gehen auseinander: Der Wirtschaftsminister (damals Habeck) strich die Prämie – und löste damit eine Absatzkrise aus. Die Politik der Länder fordert die Rettung des Werks, ohne die strukturellen Ursachen zu benennen. Der VW-Vorstand hat Innovationen verschlafen und die Produktpalette falsch ausgerichtet.

Das Niedersachsen-Gesetz (das sogenannte VW-Gesetz) macht das Land Niedersachsen mit 20 Prozent der Stimmrechte zum Miteigentümer und gibt Politikern direkten Einfluss auf Unternehmensentscheidungen.

Und hier liegt das eigentliche Problem – eines, das Rudolf Steiner vor über hundert Jahren klar beschrieben hat. Die Diagnose: eine unheilvolle Vermischung.

Weiterlesen auf Seite 3

Dr. Christoph Heinritz-Bechtel ist Frauenarzt und Dozent und lebt im Vogtland.



Der vergessene Wegbereiter

Wilhelm von Humboldt und die Soziale Dreigliederung



Wilhelm von Humboldt
Quelle: potsdam-wiki.de

Wer heute von der Wissenschaft der Sozialen Dreigliederung spricht, denkt fast automatisch an Rudolf Steiner und dessen Wirken nach dem Ersten Weltkrieg. Kaum bekannt ist jedoch, dass bereits 125 Jahre zuvor ein 25-jähriger preußischer Denker geistige Grundsteine dafür legte – Wilhelm von Humboldt.

Zu „Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung

Ein Werk aus revolutionärer Zeit

Humboldt verfasste seine Schrift „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen" im Jahr 1792, unmittelbar unter dem Eindruck der Französischen Revolution, die er in Paris selbst beobachtete. Nur wenige Wochen nach dem Sturm auf die Bastille notierte er noch in seinem Tagebuch, dass Armut die Wurzel fast aller Laster sei und der Staat sich um die physischen Bedürfnisse seiner Bürger kümmern müsse – eine Haltung, die er von seinem Lehrer Ernst Ferdinand Klein übernommen hatte. Doch innerhalb von nur drei Jahren vollzog Humboldt einen radikalen Sinneswandel: Er kam zu dem Schluss, dass menschliches Handeln so vielfältig und individuell sei, dass es sich staatlicher Steuerung entziehe.

Wegen der preußischen Zensur konnte Humboldt seine brisanten Thesen zu Lebzeiten kaum veröffentlichen; nur einzelne Aufsätze erschienen in der Berlinischen Monatsschrift und in Schillers „Neue Thalia". Als Buch kam das Werk erst 1851 heraus – sechzehn Jahre nach Humboldts Tod.

Humboldts Ausgangspunkt ist ein Bildungsideal des Menschen: „Der wahre Zweck des Menschen... ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung." Von diesem Ideal ausgehend, untersucht er systematisch, wie weit die Wirksamkeit des Staates reichen darf, ohne diese Entwicklung zu behindern.

Seine Methode ist dabei bemerkenswert: Er geht nicht von einem fertigen Idealstaat aus, dem sich die Menschen anzupassen hätten, sondern nimmt zunächst die größtmögliche staatliche Wirksamkeit an und schneidet dann Schritt für Schritt ab, was der individuellen Entfaltung schadet. Am Ende bleibt für den Staat nur die Aufgabe der inneren und äußeren Sicherheit – Religion, Erziehung, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft sollen außerhalb seines Einflussbereichs liegen.

Der Brückenschlag zu Steiners Dreigliederung

Genau in dieser Dreiteilung – Sicherheit/Recht auf der einen Seite, geistig-kulturelles und wirtschaftliches Leben als autonome Bereiche auf der anderen – erkannte Rudolf Steiner den Keim seiner eigenen Idee vom „dreigegliederten sozialen Organismus". In einer Diskussion nach einem Vortrag am 4. Oktober 1920 in Dornach äußerte Steiner wörtlich: „Da werden Sie sehen, wie viel da schon darinnen ist für eine Charakteristik unseres mittleren Teiles der Dreigliederung des sozialen Organismus, des rechtlichen, des staatlichen Teiles. Natürlich ist nicht der dreigegliederte soziale Organismus darin, aber das, was über den eigentlichen Staat gesagt werden kann, das ist darin."
Auch biografisch gab es eine kuriose Verbindung: Steiners frühes Hauptwerk „Die Philosophie der Freiheit" wurde von Zeitgenossen häufig gemeinsam mit Humboldts Staatsschrift unter dem Etikett "individualistischer Anarchismus" eingeordnet – was Steiner selbst 1918 in einem Dornacher Vortrag mit einem Schmunzeln kommentierte: Immerhin sei er damit zusammen mit einem preußischen Minister registriert worden.

Die 1919 begonnene Bewegung für Soziale Dreigliederung postulierte drei relativ autonome gesellschaftliche Bereiche mit je eigener Entscheidungslogik (siehe Tabelle). Gerade im dritten Bereich zeigt sich die Nähe zu Humboldt besonders deutlich: Als preußischer Sektionsleiter für Kultus und öffentlichen Unterricht setzte sich Humboldt persönlich für eine von staatlicher Bevormundung freie Bildung ein und gründete zusammen mit seinem Bruder Alexander die Berliner Universität, deren Prinzip von Einheit von Forschung und Lehre, akademischer Selbstverwaltung und Bildungsfreiheit bis heute als Vorbild vieler Universitäten weltweit gilt.

Trotz seines Einflusses auf Denker wie Hegel, Édouard Laboulaye und John Stuart Mill blieb Humboldts Staatsschrift zeitlebens ein Werk am Rande des öffentlichen Interesses. Zeitgenössische Kommentatoren sehen darin gerade heute eine ungenutzte Ressource: In Zeiten wachsender Bürokratie, populistischer Versprechen staatlicher Rundum-Lösungen und eines erneuten „gesellschaftlichen Vakuums" biete Humboldts Methode – nicht zwangsläufig seine konkreten Schluss-folgerungen – einen Ausgangspunkt für neue Formen gesellschaftlicher Selbstorganisation, wie sie die Dreigliederungsbewegung anstrebt.

Humboldt selbst hätte sich vermutlich gegen eine unreflektierte Übernahme seiner Thesen gewehrt: Ihm ging es um das Einüben einer Erkenntnismethode, nicht um fertige Rezepte. Genau darin liegt wohl sein eigentliches Vermächtnis als Wegbereiter der Sozialen Dreigliederung – weniger als Systemdenker, mehr als geistiger Wegweiser, dessen Fragen ein Jahrhundert später von Steiner aufgegriffen und zu Ende gedacht wurden.

Bereich	Prinzip	Beispiele
Politisch-rechtlich	Demokratische Mitbestimmung	Rechtsstaat, Sicherheit, Arbeitsrecht
Wirtschaftlich	Freie Assoziationen, kooperative Lösungen	Produktion, Handel, Konsum
Kulturell-geistig	Individuelles Urteil des Einzelnen	Bildung, Kunst, Religion, Wissenschaft,

Volkswagen in Zwickau (Fortsetzung von Seite 1)

Warum? Rudolf Steiner entwickelte um 1917–1919 seine Wissenschaft von der Dreigliederung des sozialen Organismus. Darin beschreibt er, dass eine gesunde Gesellschaft aus drei voneinander unabhängigen, aber zusammenwirkenden Bereichen besteht (siehe Leitartikel auf Seite 2). Diese drei Bereiche haben jeweils ihre eigene Eigengesetzlichkeit. Sie können und müssen zusammenwirken – aber sie müssen autonom sein und dürfen einander nicht beherrschen oder miteinander verschmelzen.

Steiner erkannte bereits in seiner Zeit den zentralen Fehler: Der Staat, dem Rechtsleben zuzuordnen, greift immer tiefer in das Wirtschaftsleben ein. Er versucht, wirtschaftliche Entwicklungen durch politische Entscheidungen zu steuern, zu erzwingen, zu subventionieren oder abzubremsen. Und das Wirtschaftsleben versucht seinerseits, den Staat zu instrumentalisieren: Lobbying, Verflechtungen, Abhängigkeiten.

Steiner schrieb: „Die Staaten strebten darnach, in den Kreis ihrer Obliegenheiten die Ordnung des Wirtschaftslebens innerhalb ihrer Grenzen aufzunehmen." Und er sah die Folgen. Das Ergebnis dieser Vermischung ist kein gesunder Organismus mehr. Es entstehen Tumoren, Krebsgeschwüre.

Was ist ein Krebsgeschwür im biologischen Sinne?

Es sind Zellen, die nicht mehr nach den Gesetzen des Organs, zu dem sie gehören wachsen – sie folgen nur noch einem einzigen, entarteten Impuls: unkontrolliertes Wachstum oder unkontrollierter Zerfall, auf Kosten des gesamten Organismus. Genau dies geschieht im sozialen Organismus, wenn Wirtschaft und Staat miteinander verschmelzen:

Beispiel 1: Die E-Auto-Prämie. Der Staat beschloss, den Übergang zur Elektromobilität politisch zu erzwingen – mit Kaufprämien, Verbrennerverboten, politischen Zielvorgaben. VW richtete sein gesamtes Werk in Zwickau nach diesem politischen Willen aus, investierte Milliarden, stellte tausende Mitarbeiter ein. Dann strich die Regierung – nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen bzw. Haushaltsgründen – die Prämie über Nacht. Das Werk stand da wie ein Patient, dem mitten in der Operation das Narkosemittel entzogen wird.

Beispiel 2: Das VW-Gesetz. Niedersachsen ist als Anteilseigner an VW beteiligt und sitzt im Aufsichtsrat. Das VW-Gesetz stärkt seinen Einfluss. Bei der Sitzung am 9. Juli 2026 standen Sparpläne und mögliche Werksschließungen zur Debatte. Landesregierung und Arbeitnehmerseite lehnten Schließungen öffentlich ab. Ende September stimmte der Aufsichtsrat jedoch einem Sanierungspaket einstimmig zu. Der Interessenkonflikt bleibt: Standort- und Wählerinteressen können wirtschaftliche Anpassungen erschweren; rein wahltaktische Motive sind nicht belegt.

Beispiel 3: Die politisierte Standortpolitik. Sachsens Wirtschaftsminister kämpft für den Standort Zwickau – zu Recht, denn die Region braucht Arbeitsplätze. Aber dieser Kampf ist kein wirtschaftlicher: Er ist ein politischer Reflex, der echte wirtschaftliche Lösungen – neue Produkte, neue Geschäftsmodelle, neue Assoziationen zwischen Produzenten und Konsumenten – verhindert oder verzögert.

Schauen wir uns die Wurzel des Übels an: Steiner sprach vom Einheitsstaat – von einem sozialen System, das alle drei Bereiche des gesellschaftlichen Lebens unter einem einzigen Steuerungsprinzip subsumiert. Im Einheitsstaat gibt es keine Trennung: Der Staat regelt die Wirtschaft, bestimmt die Bildung, setzt die Rechtsnormen – und alles dient letztlich demselben politischen Machtzentrum. Aber der Markt – das Wirtschaftsleben – hat seine eigene Weisheit. Er weiß, was die Menschen wollen. Er weiß, was produziert werden soll, zu welchem Preis, in welcher Menge. Diese Weisheit entsteht nicht aus angeblich repräsentativen Meinungsumfragen oder gar Ministerentscheidungen, sondern aus Millionen freiwilliger Entscheidungen von Produzenten und Konsumenten.



Wenn ein Wirtschaftsminister entscheidet, dass Deutschland bis 2035 nur noch Elektroautos zulassen will – und wenn dann ein ganzes Industriewerk auf Knopfdruck auf Elektroautos umgestellt wird, wie es in Zwickau ab 2020 geschah – dann ist das nicht Weisheit der Wirtschaft. Das ist politische Planung. Und politische Planung ist im Wirtschaftsleben genauso fehl am Platz wie ein Staatsanwalt im Operationssaal.

Das Ergebnis erleben wir gerade: China produziert billigere Elektroautos. Deutsche Verbraucher kaufen keine teuren E-Autos ohne Prämie. Das Zwickauer Werk läuft auf halber Kraft. Und die Lösung, die Politik und Konzern gemeinsam suchen, ist dieselbe wie immer: Subventionen, politische Versprechen, Kampfreden – aber keine echte wirtschaftliche Neuorientierung.

Die Wissenschaft von der Dreigliederung ist keine Utopie – ich möchte sie heute mal als soziale Hygiene bezeichnen. Sie beschreibt, wie der soziale Organismus gesund bleiben kann.

Für das Wirtschaftsleben forderte Steiner das Prinzip der Assoziation: Produzenten, Händler und Konsumenten treten in freien, selbstverwalteten Zusammenschlüssen miteinander in Verbindung. Sie bestimmen gemeinsam, was produziert wird, zu welchen Preisen, unter welchen Bedingungen – nicht durch staatliche Planung, sondern durch bewusstes, brüderliches Miteinander.

Was könnte das konkret bedeuten für ein Werk wie Zwickau?

Nicht der Staat entscheidet, ob das Werk Elektroautos oder etwas anderes produziert – sondern eine freie Assoziation zwischen Hersteller, Händlern, lokalen Gemeinden und Konsumenten, die gemeinsam die Bedürfnisse der Gesellschaft erkunden.

Nicht politische Prämien erzeugen Nachfrage – sondern reale Preisgestaltung, die aus dem Dialog zwischen Produzenten und Konsumenten entsteht.

Nicht das VW-Gesetz sichert Arbeitsplätze – sondern lebendige, anpassungsfähige wirtschaftliche Strukturen, die auf echte Bedürfnisse reagieren können.

Was dabei sehr interessant ist: Selbst im aktuellen, von außen aufgezwungenen Rahmen zeigt Zwickau erste tastende Schritte in diese Richtung. Ab 2030 soll im Werk ein Kreislaufwirtschaftsbereich entstehen: Fahrzeuge werden aufbereitet, zerlegt, Rohstoffe zurückgewonnen. Das ist ansatzweise wirtschaftliches Denken aus dem Bedürfnis heraus – aber es fehlt die freie, assoziative Struktur, um daraus wirklich etwas Lebendiges zu machen.

An dieser Stelle möchte ich betonen: Der Staat – das Rechtsleben – ist nicht der Feind. Er ist notwendig. Aber er hat seinen eigenen Platz und seine eigene Aufgabe: Er setzt den Rechtsrahmen, innerhalb dessen Wirtschaft und Geistesleben frei oder besser gesagt autonom tätig sein können. Er schützt Menschenwürde, Grundrechte, faire Rahmenbedingungen.

Was der Staat nicht tun sollte: Wirtschaftliche Unternehmen mitbesitzen. Produktionsziele vorschreiben. Subventionen als Lenkungsinstrument einsetzen. Industriepolitik betreiben, als wäre er ein Unternehmer.

Das Niedersachsen-Paradox ist geradezu lehrbuchhaft: Ein Bundesland ist Miteigentümer eines Automobilkonzerns. Damit sitzt derselbe Akteur – der Staat – gleichzeitig im Rechtsleben (Zulassungsrecht, Umweltrecht), im Wirtschaftsleben (Eigentümer, Aufsichtsrat) und im Sozialrecht (Arbeitsrecht, Kündigungsschutz). Das ist keine Dreigliederung. Das ist eine vollständige Verschmelzung – und damit Quelle aller Konflikte, die wir gerade erleben Meine Prognose: Ohne Heilung kommt das nächste Geschwür

Was wird passieren, wenn die VW-Krise – so oder so – „gelöst" wird?

Wenn der Aufsichtsrat Zwickau rettet – durch politischen Druck, durch Kompromisse, durch neue Subventionen –, dann ist das Werk für einige Jahre am Leben gehalten. Aber das Grundproblem bleibt. Die Vermischung bleibt. Und irgendwo anders – bei einem anderen Unternehmen, in einer anderen Region, in einer anderen Branche – entsteht das nächste Krebsgeschwür. Wir sehen es bereits: Die Automobilzulieferer sterben reihenweise. Ganze Industriezweige stehen am Abgrund

Wenn der Aufsichtsrat Zwickau schließt – durch wirtschaftlichen Druck, durch Konzernstrategie, durch chinesische Konkurrenz –, dann verlieren 8.000 Menschen ihre Arbeit. Die Region Südwestsachsen wird bluten. Aber auch das wird nichts ändern an der Grundstruktur: Beim nächsten großen Projekt wird wieder Politik die Wirtschaft steuern, und wieder wird ein Werk entstehen, das am falschen Ort, zum falschen Zeitpunkt, die falschen Produkte fertigt.

Der Arzt, der immer nur das Fieber behandelt, sieht irgendwann den Patienten sterben. Nicht am Fieber – sondern an der Grunderkrankung, die er nie angegangen ist.

Also: Was zu tun wäre

Die Dreigliederung des sozialen Organismus ist keine politische Utopie. Sie ist eine praktische Sozialhygiene. Sie verlangt keine Revolution – sie verlangt das klare, konsequente Denken, das in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens die Frage stellt: Welchem der drei Glieder gehört welche Aufgabe? Wer entscheidet hier und wie?

Solange dieser Dreiklang nicht gedacht und umgesetzt wird – solange Staat und Wirtschaft ineinander verschmelzen – wird das soziale Leben immer neue Zwickaus hervorbringen. Immer neue Werke, die für politische Visionen gebaut werden. Immer neue Krisen, wenn die Politik dreht. Immer neue Opfer: Arbeiter, Familien, Regionen.

Das Zwickauer VW-Werk ist nicht das Problem. Es ist das Symptom. Die Krankheit sitzt tiefer – im Denken darüber, wie Wirtschaft, Staat und Kultur zueinander stehen sollten.

Wer heilen will, muss denken lernen. Und wer denken lernt, stößt irgendwann unweigerlich auf Rudolf Steiner und auf eine Wissenschaft vom sozialen Organismus, die seit über hundert Jahren auf ihre konsequente Umsetzung wartet.

Das schmutzige Geld der braven Bürger

Die Lüge vom Betongold

Wir leben in einer Zeit, in der das Wort „Wohnungsnot“ fast schon täglich in den Nachrichten auftaucht. Wir hören von Mietpreisbremsen, von Enteignungsdebatten in Berlin, von Baukindergeld. Und auf der anderen Seite hören wir den Ratschlag der Finanzberater: „Kauf Betongold. Das ist sicher. Davon kannst du im Alter leben.“

Wir halten es für das Normalste der Welt, dass jemand ein Stück Erde kauft, ein Haus darauf setzt (oder eines erbt), es vermietet und dann Monat für Monat eine Überweisung erhält, für die er in diesem Moment keinen Finger mehr krumm machen muss. Aber wie arrogant muss eine Spezies eigentlich sein, um einen Zaun um ein Stück Erde zu ziehen, das seit Millionen Jahren existiert, und zu sagen: ‚Das gehört mir. Und wenn du hier stehen willst, musst du mir Tribut zahlen‘? Wir nennen das „Altersvorsorge“ oder „kluges Investment“.

Ich würde es eine „soziale Lüge“ nennen. Und damit wage ich mich an das vielleicht heißeste Eisen der Wissenschaft von der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Ich möchte Sie einladen, diesen radikalen Gedanken einmal wirklich zuzulassen. Lassen wir für einen Moment unsere gewohnten ökonomischen Denkmuster beiseite und schauen wir mit den Augen der Sozialen Dreigliederung auf das, was wir „Eigentum“ nennen. Ich warne Sie vor: Das ist unbequem. Aber es ist heilsam. Dr. Rudolf Steiner hat einen Satz geprägt, der an Klarheit nicht zu überbieten ist: „Boden ist niemals Ware.“ Warum?

Stellen Sie sich vor, Sie produzieren einen Stuhl. Sie haben Holz gekauft, Sie haben gesägt, geleimt, lackiert. In diesem Stuhl steckt Ihre menschliche Arbeitskraft. Wenn Sie diesen Stuhl verkaufen, tauschen Sie Ihre geronnene Arbeitszeit gegen Geld. Das ist legitim. Das ist unsere aktuelle Wirtschaft. Wobei auch hier ein fataler Fehler drinsteckt, denn auch Arbeit kann nie Ware sein. Aber ich denke, es reicht für heute, wenn wir nur ein Fass aufmachen.

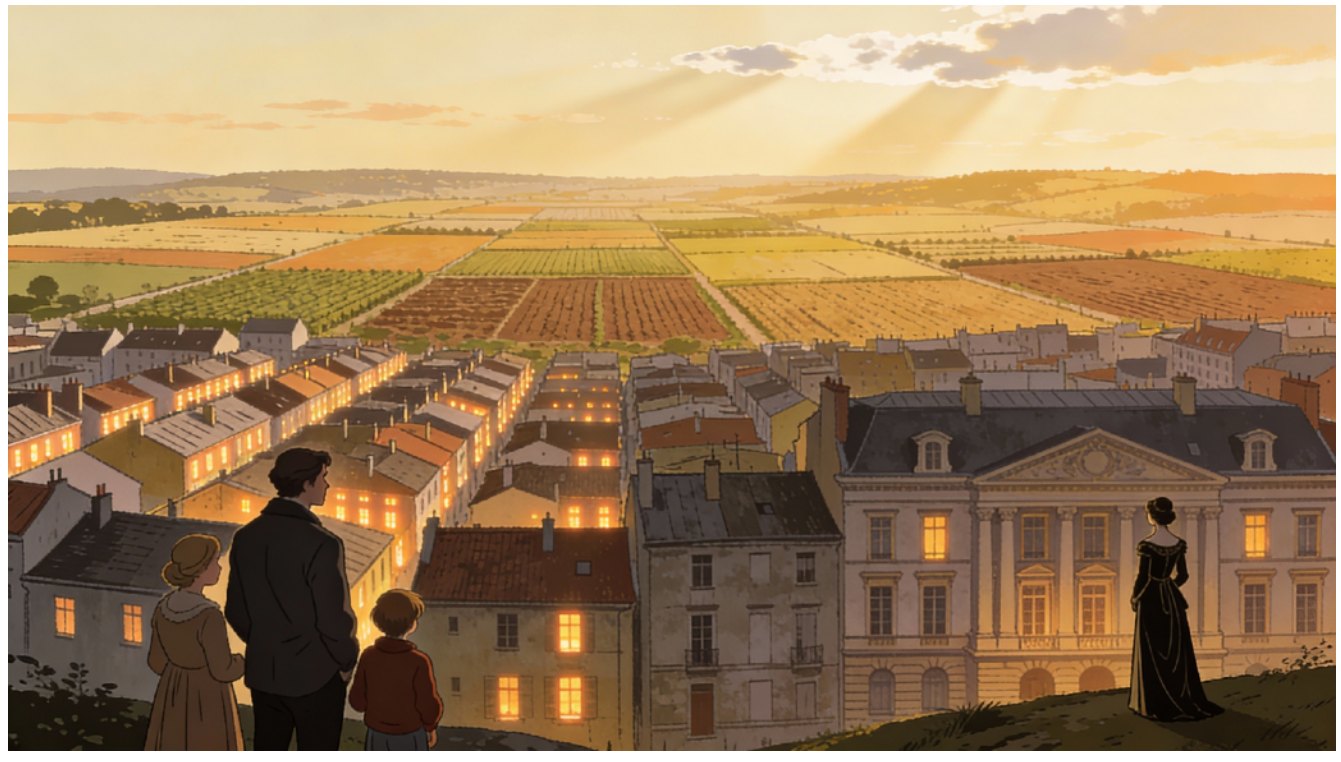
Kommen wir vom Stuhl zum Boden. Wer hat den Boden produziert? Wer hat die Quadratmeter in der Innenstadt von München, Hamburg oder hier in Plauen und Zwickau erschaffen? Niemand von uns. Der Boden ist Naturgrundlage. Er ist einfach da. Er ist die Voraussetzung für Arbeit, aber er ist kein Produkt der Arbeit. Wenn wir Boden verkaufen, als wäre er ein Stuhl, begehen wir laut Steiner einen fundamentalen Fehler. Wir ziehen etwas in den Wirtschaftskreislauf, was dort nicht hingehört. Wir geben dem Boden einen Scheinwert. Steiner sagt, das Geld, das wir für ein Kilo Kirschen zahlen, und das Geld, das wir für ein Grundstück zahlen, sehen zwar gleich aus – aber volkswirtschaftlich sind es zwei völlig verschiedene Realitäten. Das eine bezahlt Leistung, das andere bezahlt... ja, was eigentlich? Es bezahlt Macht. Das Recht, andere von diesem Stück Erde auszuschließen.

Und hier kommen wir zum schmerzhaften Punkt: dem sogenannten arbeitslosen Einkommen.

Steiner benutzte gerne ein drastisches Beispiel, das er von den Bodenreformern seiner Zeit kannte. Die Geschichte vom „Zuchthäusler“.

Stellen Sie sich einen Mann vor. Er kauft ein Grundstück am Rande einer Stadt. Er weiß, dass dort bald eine Bahnlinie gebaut wird. Unglücklicherweise – oder vielleicht glücklicherweise für unser Beispiel – muss dieser Mann kurz nach dem Kauf für drei Jahre ins Gefängnis. Er sitzt im Zuchthaus. Er tut: nichts. Er arbeitet nicht, er plant nicht, er leistet keinen Beitrag zur Gesellschaft.

Nach drei Jahren kommt er heraus. Die Stadt ist gewachsen, die Bahnlinie ist da. Sein Grundstück



ist jetzt das Fünffache wert. Er ist reich geworden. Wodurch? Durch Schlafen in der Zelle.

Das ist das Urbild des arbeitslosen Einkommens durch Bodenrente. Dieser Wertzuwachs ist nicht seine Leistung. Es ist die Leistung der Gemeinschaft, die die Straßen gebaut hat, der Nachbarn, die zugezogen sind, der Kultur, die dort entstanden ist. Aber er, der Eigentümer, privatisiert diesen Gewinn.

Steiner sagt dazu ganz trocken: Das ist moralisch verheerend. Es entkoppelt das Einkommen von der Arbeit. Und es widerspricht dem „Sozialen Hauptgesetz“, das besagt: Das Wohl einer Gesamtheit ist umso größer, je weniger der Einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht. Hier ist es genau umgekehrt: Der Einzelne beansprucht Erträgnisse für sich, für die er gar keine Leistung erbracht hat.

„Aber“, werden Sie jetzt sagen, „Vermieter haben doch Arbeit! Die Heizung geht kaputt, das Dach muss gedeckt werden.“ Ja, das stimmt. Die Verwaltung und Instandhaltung eines Hauses ist Arbeit. Und Steiner würde sofort zustimmen: Diese Arbeit muss bezahlt werden.

Aber die „Miete“, wie wir sie heute kennen, besteht ja nicht nur aus Instandhaltungskosten. Sie enthält eine Rendite. Sie enthält einen Preis für die Lage. Sie enthält Zinsen für das Kapital. Wenn ich eine Wohnung besitze, die ich nicht selbst nutze, und ich verlange dafür Geld, dann nutze ich meine Rechtsstellung aus, um Einkommen zu erzielen, ohne dass ich in diesem Moment für den anderen arbeite. Ich schöpfe Kaufkraft ab, basierend auf einem Besitztitel.

> **Wohnraum zu Ware zu machen, ist der Sündenfall der modernen Ökonomie.**

In einem gesunden sozialen Organismus ist das ein Unding. Kapital – und dazu gehören auch Häuser quasi als Produktionsmittel des Wohnens – darf nur so lange in meiner Hand sein, wie ich fähig bin, es zum Wohle der Gemeinschaft zu nutzen.

Was ist also die Alternative? Sollen wir alles verstaatlichen? Enteignen wie in der DDR? Nein, um Himmelswillen nicht. Steiner war kein Kommunist. Er wollte nicht weniger Individualität, er wollte mehr. Aber er wollte sie an der richtigen Stelle.

Steiner schlägt vor, den Begriff des Eigentums aufzuspalten. Es gibt in der Dreigliederung kein „Verkaufen“ von Boden mehr. Boden ist unverkäuflich. Er ist keine Ware. Für Boden gibt es nur ein Nutzungsrecht.

Und wer entscheidet über dieses Nutzungsrecht?

Hier greift die Dreigliederung:

1. Das *Rechtsleben* (der demokratische Staat, ggf. auch die kommunale Ebene) muss sich darum kümmern, dass jeder Mensch ein Dach über dem Kopf hat. Wohnen ist ein Menschenrecht, keine Marktfrage.
2. Das *Geistesleben* (die Ebene der Fähigkeiten) muss entscheiden, wer Boden oder Produktionsmittel am besten verwalten kann.

Stellen Sie sich vor: Ein Haus gehört nicht dem, der das meiste Geld hat. Sondern es wird dem zur Nutzung übergeben, der die Fähigkeit hat, es am besten zu verwalten oder darin zu leben und/oder zu arbeiten.

Und wenn dieser Mensch stirbt oder das Haus nicht mehr braucht? Dann wird es nicht vererbt wie eine alte Uhr. Dann geht es zurück in den Kreislauf und wird dem nächsten übergeben, der die Fähigkeit dazu hat.

Das klingt für uns heute utopisch. Ein Haus, das man nicht vererben kann? Wozu dann noch bauen?

Steiner würde antworten: Weil Sie ein Bedürfnis haben zu wohnen. Und weil Sie Fähigkeiten haben, etwas für die Gemeinschaft zu schaffen. Der Anreiz verschiebt sich: Weg vom „Haben-Wollen“ und „Vererben-Wollen“ hin zum „Nutzen-Können“.

Steiner geht sogar noch weiter. Er spricht vom „alternden Geld“. Er greift das Problem an der Wurzel: Dass Geld sich durch Zinsen (und Mieten sind eine Form von Zins) selbst vermehrt, ist widernatürlich. In der Natur wächst nichts ewig. Alles blüht, reift und vergeht. Nur unser Geld, unser Kapital, das soll sich ewig vermehren.

Das führt zu den Staus, zu Verstopfungen im sozialen Organismus, die wir heute als Ungleichheit erleben. Das Geld muss, wenn es nicht arbeitet, an Wert verlieren, damit es wieder in den Fluss kommt, statt sich in Immobilien zu „parken“.

Was nehmen wir daraus mit? Wir können morgen nicht das Grundgesetz ändern und die Bodenpreise abschaffen (also wir könnten es schon, aber es wird nicht passieren). Aber wir können anfangen, anders zu denken.

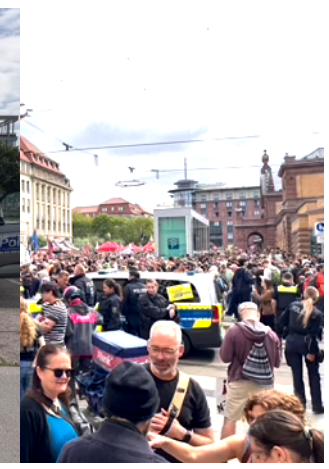
Wenn wir heute über „arbeitsloses Einkommen“ sprechen, dann schauen wir oft neidisch auf die, die „nicht arbeiten müssen“. Auf das Einkommen, das fließt, ohne dass Arbeit geleistet wird – rein aus Besitz. Wohnraum zu Ware zu machen, ist der Sündenfall der modernen Ökonomie.

Die Impulse und die Möglichkeiten zum Umlenken sind da: Es gibt heute das „Mietshäuser Syndikat“, es gibt Stiftungen wie „Trias“ oder „Edith Maryon“, die Boden kaufen, um ihn der Spekulation für immer zu entziehen. Sie machen genau das: Sie trennen Eigentum von Nutzung. Die Frage an uns ist: Sind wir bereit, Eigentum nicht als Beute zu sehen, die wir verteidigen, sondern als Verantwortung, die wir quasi „auf Zeit“ tragen? Sind wir bereit zu akzeptieren, dass die Erde niemandem gehört – und wir sie nur treuhänderisch verwalten dürfen?

Wenn wir diesen Gedanken zulassen, dass Einkommen nur aus Arbeit für andere entstehen darf und nicht aus Macht über Boden und Besitz, dann haben wir den ersten Schritt in Richtung einer gesunden sozialen Zukunft getan.







Perspektivwechsel

Ein Tag mit den Frauen und Männern in Blau: Mein Erlebnisbericht von der Einsatzbetreuung in Erfurt

Als ehrenamtlicher Helfer der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPolG) durfte ich am 4. Juli 2026 Teil eines der größten Polizeieinsätze des Jahres sein – nicht als Beobachter am Bildschirm, sondern live vor Ort, mitten im Geschehen rund um den AfD-Bundesparteitag in Erfurt. Was ich dort erlebt habe, unterscheidet sich in vielen Punkten deutlich von dem Bild, das man aus den Abendnachrichten kennt.

Ein Großeinsatz historischen Ausmaßes

Zehntausende Menschen versammelten sich an diesem Wochenende in Erfurt, die Polizei zählte am Ende rund 31.000 Teilnehmende an den verschiedenen Versammlungen und Protestaktionen, das Bündnis „Widersetzen" sprach von deutlich mehr. Mehrere tausend Polizeikräfte aus fast allen Bundesländern waren im Einsatz, unterstützt durch Pferdestaffeln, Wasserwerfer und gepanzerte Räumfahrzeuge. Als Betreuungskraft bekam ich aus nächster Nähe mit, was das für die einzelne Kollegin, den einzelnen Kollegen tatsächlich bedeutet: lange Schichten, hohe Temperaturen und eine Lage, die sich von Stunde zu Stunde änderte.

Professionalität statt Eskalation

Was mich am meisten beeindruckt hat, war die Ruhe und Besonnenheit, mit der die eingesetzten Beamtinnen und Beamten trotz immenser Belastung agierten. Die Landespolizeidirektion Thüringen zog am Ende selbst eine positive Bilanz: Das Einsatzwochenende sei trotz zahlreicher Zwischenfälle „überwiegend friedlich" verlaufen, der AfD-Parteitag habe „pünktlich" und „störungsfrei" beginnen können. Genau das habe ich vor Ort so erfahren – kein wildes Draufschlagen, sondern ein durchdachtes, abgestuftes Vorgehen, bei dem Zwang wirklich nur dort angewendet wurde, wo es die Lage zwingend erforderte, etwa beim Durchbruchsversuch von rund 250 Gegendemonstranten oder bei einzelnen Blockadeauflösungen.

Die andere Seite, die selten erzählt wird

In den großen Medien dominierten vor allem Bilder von Massenprotesten und vereinzelten Konfrontationen. Was seltener zu lesen war: Bis Sonntagmittag registrierte die Polizei 65 Straftaten und 13 Ordnungswidrigkeiten – bei geschätzt 31.000 Versammlungsteilnehmern



also eine verschwindend geringe Zahl gemessen an der Dimension des Einsatzes. Zudem wurden mehrere Journalisten und Livestreamer aus Versammlungen heraus angegriffen, zwei Reporter durch Flaschenwürfe verletzt – Vorfälle, die im Framing mancher Berichterstattung deutlich unterbelichtet blieben, während angebliche Polizeiübergriffe intensiv diskutiert wurden. Auch Drohnenflüge über der Verbotszone mussten unterbunden werden, was zeigt, wie komplex die Lage tatsächlich war.

Neutralität als Auftrag, nicht als Floskel

Bereits im Vorfeld hatte die Gewerkschaft der Polizei Thüringen betont, dass die Beamtinnen und Beamten kein politischer Akteur seien und nicht darüber entscheiden, welche Positionen Zustimmung verdienen – ihr Auftrag sei der Schutz von Grundrechten, nicht von politischen Haltungen. Genau diese Haltung habe ich hautnah miterlebt: Der Schutz der Versammlungsfreiheit galt an diesem Wochenende gleichermaßen den Zehntausenden Gegendemonstrierenden wie den Delegierten des AfD-Parteitags, weil beides verfassungsrechtlich garantiert ist.

Betreuung als kleines Zeichen der Wertschätzung

Gemeinsam mit den Betreuungsteams der DPolG Thüringen, Hamburg und der Bundespolizei haben wir die eingesetzten Kolleginnen und Kollegen über zwölf Stunden lang mit Getränken, Stärkungen und persönlichen Gesprächen versorgt. Es war berührend zu sehen, wie dankbar die Beamtinnen und Beamten für diese kleinen Gesten waren – nach Stunden im Einsatzanzug bei hohen Temperaturen ist ein kaltes Getränk und ein aufmunterndes Wort oft genau das, was zählt.

Mein Fazit

Wer nur die Schlagzeilen über „überzogene" Polizeieinsätze liest, bekommt ein verzerrtes Bild. Vor Ort habe ich Beamtinnen und Beamte erlebt, die unter enormem Druck professionell, zurückhaltend und dennoch konsequent ihren Dienst für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung verrichtet haben – unabhängig davon, wie man selbst zur AfD oder zu den Gegendemonstranten steht. Diese Leistung verdient Anerkennung, nicht pauschale Kritik.

Christoph Heinritz-Bechtel

Kultur in der Villa

Bleiben Sie informiert über alle kulturellen Veranstaltungen in der Praxis Dr. Heinritz-Bechtel – entweder über frauenarzt-zwickau.de oder auch vierleben.info

Besuchen Sie unseren YouTube-Kanal @vierleben mit zahlreichen Videos zu medizinischen Fragen, aktuellen Berichten und Ideen für eine gesunde Gesellschaft.

Impressum

Herausgeber und Verantwortlicher i.S.d.P:
Dr. med. Christoph Heinritz-Bechtel
Schumannstraße 9 · 08056 Zwickau
Zuschriften bitte an: post@vierleben.info

Druckerei: WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7 71522 Backnang
Auflage: 1.000 Stück

Namentlich gekennzeichnete Texte geben immer die persönliche Meinung des Autors wieder.

Im Gespräch mit Prof. Dr. med. Bernd Kleine-Gunk



Prof. Kleine-Gunk ist ein deutscher Gynäkologe, Ernährungsmediziner und Osteologe, der als einer der führenden Anti-Aging-Experten im deutschsprachigen Raum gilt. Er leitete viele Jahre die Gynäkologie der Schön Klinik Nürnberg/Fürth und führt heute eine gynäkologische Privatpraxis mit Schwerpunkt Präventions- und Anti-Aging-Medizin im Metropol Medical Center Nürnberg. Seit 2009 ist er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Anti-Aging Medizin (GSAAM) und engagiert sich national wie international mit Vorträgen und populärwissenschaftlichen Büchern für eine moderne, präventionsorientierte Medizin, die Lebensqualität und gesunde Lebensjahre in den Mittelpunkt stellt. Lesen Sie ein Interview mit Prof. Kleine-Gunk, das uns mitnimmt auf eine spannende Reise durch Anti-Aging, Longevity und Transhumanismus! Das Interview mit ihm führte Dr. Christoph Heinritz-Bechtel

CHB: Was uns verbindet ist zum einen sicherlich unsere berufsbedingte Neugierde und zum anderen die Tatsache, dass wir beide in der wunderschönen Stadt Gelsenkirchen geboren worden sind. Und ja, wie das bei Kindern des Ruhrgebiets so üblich ist, die halten sich nicht lange bei der Vorrede auf, die kommen gleich zur Sache.

BKG: Genau, wir kommen gleich auf den Punkt.

CHB: Deshalb auch direkt meine erste Frage. Du bist ja gerade aus Davos zurück, wo du beim World Economic Forum aufgetreten bist. Worüber spricht man da so?

BKG: Ich habe natürlich über mein Thema gesprochen, Longevity. Ansonsten wird in Davos natürlich auch über Politik, über Wirtschaft, über Umwelt geredet. Ein Tag vor mir war Donald Trump da, der hat tatsächlich noch ein bisschen mehr Aufmerksamkeit bekommen als ich, aber war natürlich toll, dass Longevity in Davos tatsächlich auch inzwischen ein Thema geworden ist.

CHB: Was sind so deine nächsten Reiseziele?

BKG: Eins ist tatsächlich Rom, der Vatikan. Da gibt's Ende Mai dann den Vatikan Longevity Summit. Ganz ehrlich gesagt, als ich die Einladung bekommen habe, habe ich erst gedacht, will dich da einer auf den Arm nehmen, aber es ist tatsächlich so, das ist auch ganz hochkarätig besetzt, diese Konferenz. Das heißt, also, da will man natürlich dann auch die Päpste, die man gewählt hat, möglichst lange im Amt halten. Das heißt, die brauchen dann auch Longevity.

CHB: Ja, spannend! Also, hätte ich jetzt auch schon gar nicht mit gerechnet, dass das so der nächste Schritt ist. Ich darf unseren Lesern sicherlich erzählen, wie wir uns kennengelernt haben. Das ist mittlerweile über 30 Jahre her. Du warst damals gynäkologischer Oberarzt in dem Lehrkrankenhaus, wo ich zum einen mein praktisches Jahr abgeleistet habe und dann auch meine Facharztausbildung absolviert habe. Und ich erinnere mich sehr genau noch daran, dass du damals eine revolutionär neue OP-Technik in den Klinikalltag etabliert hast, und wenn ich dich so über die Jahrzehnte jetzt mittlerweile kenne und verfolgt habe, dann warst du immer damit beschäftigt, zu neuen Ufern aufzubrechen. Warum? Warum bist du nicht einfach zufrieden so wie es ist?

BKG: Das ist wahrscheinlich anlagebedingt, aber mich haben eigentlich neue Dinge immer mehr interessiert, als jetzt einfach nur alte Dinge fortzuführen. Ganz kurz vielleicht zur damaligen Operationstechnik, das war die Laparoskopie, also das Operieren durch Bauchspiegelung und das war tatsächlich etwas, was man heute als ein disruptives Verfahren bezeichnen würde. Der Begriff Disruption ist ja jetzt in anderen Technologien Gang und Gäbe. Was heißt es? Das heißt, da wird nicht irgendwas Bestehendes verbessert, sondern ein ganz neuer Ansatz praktiziert. Der neue Ansatz war, dass man eben bei Bauchoperationen nicht mehr den Bauch aufschneiden musste, sondern man ging durch kleine Operationstrokare da rein. Den ersten hat man so durch den Bauchnabel eingeführt, dann kamen noch zwei im Unterbauch, dann blies man den Bauch auf mit Gas, hatte dann genügend Raum zum Arbeiten und konnte dann ganze Operationen durchführen. Bedeutete für den Patienten kaum Einstiche, statt zwei Wochen im Krankenhaus ging man nach zwei Tagen nach Hause, inzwischen völlig etabliert, aber damals so Anfang der 90er Jahre war das schon noch eine neue Sache. Ja, es war eine spannende Zeit auf jeden Fall.

CHB: Du bist ja Präsident der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Anti-Aging Medizin. Wie bist du denn zum Thema Anti-Aging gekommen. Erst eine OP-Technik, dann plötzlich Anti-Aging?

BKG: Gynäkologen machen ja nicht nur OPs. Gynäkologen machen auch z. B. Menopausenberatung. Das heißt, also Frauen, die in die Wechseljahre kommen, erleben, dass sie da eine relativ gravierende hormonelle Umstellung haben und dann habe ich tatsächlich auch eine Menopausensprechstunde begründet und da war ein großes Thema dann Hormonersatz, also die fehlenden Hormone einfach wieder zuzuführen. Das hatte tolle Effekte, tatsächlich auch häufig verjüngende. Das heißt, das hatte auch präventivmedizinische Auswirkungen und das war so eine der ersten Anti-Aging-Maßnahmen, die kamen so aus der Gynäkologie und dann habe ich diese Menopausensprechstunde gemacht. Habe dann schnell festgestellt, die Hälfte der Zeit rede ich eigentlich gar nicht so viel über Hormone, sondern höre mir eigentlich mehr Dinge an, wie: ich werde zu dick. Das heißt, da geht's so um Ernährungsmedizin. Habe dann festgestellt, darüber weiß ich eigentlich nicht viel, wie übrigens die meisten Ärzte. Ernährungsmedizin ist ja klassisch in der medizinischen Ausbildung kein großes Thema. Habe dann noch eine Zusatzbezeichnung Ernährungsmedizin gemacht und wenn man dann diese beiden Säulen hatte, Hormone und Ernährung, dann war es eigentlich ein relativ kleiner Schritt in die Anti-Aging Medizin, die sich Ende der 90er Jahre entwickelte. Denn wir wollen ja alle – und das ist der Spruch, den ich auch heute meinen Patienten immer noch sage – fit in die Kiste. Mit 100 fit in die Kiste – also nicht mit 40!

CHB: Du hast es auch gerade schon angesprochen, die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Anti-Aging ist ja eine interdisziplinäre, also eine fachübergreifende Gesellschaft. Das heißt, für dich bestand schon relativ früh die Notwendigkeit, über den Tellerrand unseres doch eigentlich auch nicht kleinen Fachgebietes trotzdem hinauszuschauen. Was ist da der Unterschied zum Anti-Aging?

BKG: Also eigentlich ist es kein großer, aber wir haben uns so ein bisschen von dem Begriff Anti-Aging getrennt, weil der ist etwas gekapert worden von der Ästhetikfraktion. Das heißt, also auch wenn man heute sagt, ich mache Anti-Aging, dann sagen die Leute, ja, welche Creme empfehlen Sie denn da und Anti-Aging Kongresse weltweit sind inzwischen eigentlich eher so Beauty-Kongresse. Also es gibt den Anti-Aging World Kongress, der findet jedes Jahr in Monaco statt. Da sind über 90 % sästhetische Dermatologen, sind plastische Chirurgen und – um uns davon abzugrenzen, haben wir diesen Begriff Longevity, also Langlebigkeit eingeführt, besser noch Healthy Longevity, also gesunde Langlebigkeit. Das heißt, uns geht's eigentlich nicht darum, alt zu werden und dabei keine Falten zu haben, sondern alt zu werden und dabei gesund zu bleiben.

CHB: Du schreibst ja gerne und hast mittlerweile sehr viele Bücher veröffentlicht. Eins davon hast du zusammen mit Professor Stefan Lorenz Sorgner geschrieben. Es trägt den Titel „Homo Ex Machina". Also der Mensch aus der Maschine. Untertitel „Der Mensch von Morgen, ein differenzierter Blick auf den Transhumanismus". Das ist jetzt der nächste Begriff. Oder ist es vielleicht der übergreifende Begriff?

BKG: Nein, nicht unbedingt. Also Transhumanismus ist so eine technophilosophische Denkrichtung, die ein Ziel hat und das ist nicht nur, dass der Mensch sehr alt wird, also die radikale Lebensverlängerung, sondern vor allen Dingen, dass er auch so seine biologischen Grenzen überwindet. Und das soll er nicht, indem er noch mehr Bücher liest oder mehr Meditation macht, sondern das soll er vor allen Dingen durch die Nutzung von Technik. Das steckt so ein bisschen hinter dem Transhumanismus, also ein großes Verbesserungsprojekt. Ich bin da eigentlich hingekommen, weil Teil der transhumanistischen Vision ist eben auch, die klassische Altersgrenze zu überschreiten. Also nicht mit 100 gesund in die Kiste und auch nicht 120 werden, wie Jean Calmon, diese berühmte Französin, sondern tatsächlich 250 Jahre alt zu werden oder noch mehr, also Stichwort Radical Life Extension. Und da bin ich natürlich als Longevity Mediziner dann so reingekommen, aber Transhumanismus hat natürlich auch noch ganz andere Visionen, als jetzt nur sehr, sehr alt zu werden.

CHB: Da kommen wir sicherlich drauf zu sprechen, aber 250 Jahre oder älter ist im Rahmen der aktuellen Rentendiskussion, die ja tagtäglich jetzt in der Bildzeitung Schlagzeilen wirft, natürlich eine ganz neue Perspektive und Herausforderung.

BKG: Ja, ich werde teilweise tatsächlich inzwischen sogar von Rentenversicherern eingeladen zu Vorträgen, weil denen steht natürlich bei der Vorstellung, wir werden 200 Jahre alt, der kalte Angstschweiß auf der Stirn und die wollen dann gerne von mir wissen, wie realistisch sind denn solche Visionen, müssen wir uns da wirklich drauf einstellen oder nicht?

CHB: Ich habe dein Buch tatsächlich gelesen und ich kann das eigentlich nur empfehlen, weil es quasi ein Grundlagenwerk ist. Zum einen für Menschen, die sich differenziert mit dem Thema beschäftigen wollen, aber eben auch für alle Menschen, die mit Vorurteilen an dieses Thema herangehen oder auch mit Ängsten sogar.

BKG: Es ist tatsächlich so, dass das Thema nochmal eine neue Aktualität bekommt. Also, führende Transhumanisten sind ja zum großen Teil Vertreter des Silicon Valley, also Peter Thiel ist sicherlich einer der wichtigsten Ideengeber. Elon Musk, auch wenn er das Wort Transhumanismus nicht so häufig gebraucht, ist Transhumanist. Viele seiner Projekte sind sozusagen transhumanistische Ideen, umgesetzt in Unternehmenspolitik. Er hat z. B. eine Firma Neuralink, die macht tatsächlich Computer Brain Interfaces, also verbindet das Gehirn mit Computertechnologie und das macht er auch nicht nur mit dem Ziel, Kranke zu heilen, sondern auch unser Gehirn zu verbessern. Das ist ein klassisches transhumanistisches Projekt. Und all diese Techbrothers aus dem Silicon Valley, die waren, als ich das Buch geschrieben habe, natürlich schon bekannt, aber die sind jetzt natürlich noch mehr ins Zentrum des Interesses geraten, weil die machen inzwischen ja auch Politik. Also die sitzen um Donald Trump herum. Musk hat ja da sogar einen Job. Thiel ist einer der der wichtigsten Ideengeber. Das heißt, die haben tatsächlich jetzt ein Forum weltweit, wo sie eben nicht nur ihre Unternehmen weiterentwickeln, sondern wo sie auch einfach ihre doch recht radikalen Ideen unters Volk bringen.

Viele sagen, vielleicht schaffe ich das eben nicht mehr, 250 Jahre alt zu werden, weil die Technologie nicht so schnell fortschreitet und dann haben die z. B. so einen Plan B und der heißt Kryokonservierung. Das heißt, sie lassen sich dann tatsächlich fast mit Temperaturen am absoluten Nullpunkt einfrieren in Tanks, nach ihrem Tod natürlich. Und die haben dann die Vision in 100, 150, 200 Jahren lasse ich mich dann wieder auftauen und bis dahin ist tatsächlich die Technologie so weit, dass sie dann eventuelle Schäden beheben kann und dann genieße ich sozusagen das Leben in der Zukunft mit all den Annehmlichkeiten, die der Transhumanismus bis dahin tatsächlich auch gebracht hat.

CHB: Ein weiteres Thema hast du gerade auch angesprochen, nennt sich Human Enhancement, also menschliche Verbesserung. Kannst du uns ein Beispiel nennen, wo wir alle sofort schreien, ja, das brauchen wir oder das ist sinnvoll?

Also das geht auf verschiedenen Ebenen. Da gibt es ein Beispiel, dass die meisten Leute kennen. Viagra ist ursprünglich tatsächlich auf den Markt gekommen, um eine Krankheit zu behandeln, nämlich die sogenannte erektile Dysfunktion. Die haben die Urologen sehr klar definiert. Das ist die Unfähigkeit eine Erektion zu erreichen oder zu erhalten und dafür wurde eigentlich Viagra auf den Markt gebracht. Wir wissen aber heute, dass 85 % aller Viagra-Nutzer gar keine erektile Dysfunktion im medizinischen Sinne haben, sondern die nutzen dieses Medikament, um ihre Sexualität zu verbessern. Also, klassisches Beispiel von Human Enhancement durch Pharmaka. Und jetzt gibt's natürlich die Vision: Vielleicht haben wir demnächst auch Viagra fürs Gehirn? Ein weiterer Schritt ist ja das genetische Enhancement, also der Eingriff in die Erbmasse. Bei Pflanzen kennen wir das schon. Durch Manipulation kann man sie trockenheits- oder hitzeresistenter machen. Bei Tieren gibt's das mittlerweile, dass man z. B. auf die Größe einwirkt, also es gibt ja echte Minihunde oder Minischweine. Oder Bakterien: Wenn wir heute Insulin spritzen, dann wird dieses Insulin ja nicht mehr aus der Bauchspeicheldrüse von toten Schweinen gewonnen, sondern das machen Bakterien für uns. Weil wir die genetisch so manipuliert haben, dass die Insulin produzieren. Also auch das gibt es schon. Beim Menschen ist das natürlich schon problematisch, aber es gibt inzwischen tatsächlich eine Technik, heißt CRISPR-Cas. Das heißt, das ist eine Genschere und die funktioniert tatsächlich mit hoher Präzision und damit ist es möglich, Genabschnitte zu entfernen aus der DNA oder auch sogar neue Gene einzufügen und das ist natürlich auch ein bisschen so eine transhumanistische Vision: Wir pflanzen dann Gene in unser Erbgut, die uns länger leben lassen, die uns intelligenter machen und so weiter. Bei der Intelligenz, glaube ich, ist es ein bisschen schwierig, weil es gibt natürlich nicht das eine Gen für Intelligenz. Aber es gibt schon monogenetische Eigenschaften, die Haarfarbe, teilweise die Augenfarbe und so weiter. In China rechnet man jetzt eigentlich schon bald damit, dass wir sehr viel blonde, blauäugige Chinesen bekommen, weil da sitzen tatsächlich die Eltern schon in den IVF Instituten und wollen ihr Designerbaby. Und das soll dann blonde Haare, blaue Augen haben, was theoretisch möglich ist. Ja, dann gibt's noch radikalere Transhumanisten, die sagen, okay, machen wir keinen Computerchip. Sondern wir machen gleich einen Internetanschluss in unser Gehirn und haben sozusagen alle Informationen gleich da drin. Auch daran, wie gesagt, wird gearbeitet, also Elon Musks Neuralink macht genau das, nämlich Computerchips fürs Gehirn. Jetzt haben wir seit drei Jahren KI, wo alle drüber reden, das nächste große Ding werden jetzt humanoide Roboter sein. Ja, also auch Musk arbeitet da wieder dran, die werden bei Tesla z. B. hergestellt. Optimus, der steht kurz vor der Markteinführung. Und da prophezeit Elon Musk auch, dass das ein riesiger Markt sein wird, das heißt, also wahrscheinlich in fünf oder sechs Jahren hat jeder zu Hause einen humanoiden Roboter, der ihm die ganze Hausarbeit abnimmt, so wie wir heute eben halt selbstverständlich ein Smartphone haben oder die meisten ein Auto haben, werden dann diese humanoi-den Roboter tatsächlich zu unserem Alltag gehören. Das ist ja grundsätzlich erstmal ja auch interessante und erfreuliche Perspektive. Wenn der das ganze Bügeln übernimmt, wunderbar.

CHB: Na ja, es gibt ja auch Männer, die gerne bügeln. Ich habe vor einiger Zeit auf einem Streamingportal die Serie „Upload" gesehen. Also für die Zuschauer, die das nicht kennen, da geht es darum, dass man den Inhalt seines Gehirns in eine Cloud hochlädt, damit man dann eben nach diesem physischen Tod, den wir ja alle früher oder später erleiden werden, trotzdem ewig weiterlebt. Das ist ja bestimmt sich auch eine Idee aus dem Transhumanismus.

BKG: Das ist eine der radikalsten Ideen des Transhumanismus, das sogenannte Mind Uploading, das heißt, wir hatten ja vor 25 Jahren das Human Genome Project. Das heißt, da hat man versucht, die ganze DNA zu dechiffrieren und das ist dann auch gelungen nach einigen Jahren und das sind 3 Milliarden Basenpaare und das war eine der großen wissenschaftlichen Leistungen so um die Jahrtausendwende. Und dann war die nächste Vision, wir bauen jetzt sozusagen nicht nur die DNA nach, sondern wir mappen auch unser ganzes Gehirn, das heißt, 75 Milliarden Nervenzellen plus die ganzen Synapsen, also die Verbindungen, die die untereinander haben und wenn wir das tatsächlich machen, dann können wir unser Gehirn nachbauen und unser Gehirn ist unser Bewusstsein. Und dann können wir z. B. unser Gehirn entweder auf Speichermedien sichern und vielleicht auf einen anderen Organismus übertragen oder wir können das dann auch gleich hochladen in irgendeine Cloud. Und dann können sich die Gehirne dort untereinander austauschen, das heißt, wir verzichten auf so etwas Störanfälliges und altersabhängiges wie einen menschlichen Körper. Und ersetzen sozusagen unsere kohlenstoffbasierte Biologie durch eine neue siliziumbasierte Technologie, wo wir dann tatsächlich nicht mehr altern, das wäre dann wahrscheinlich tatsächlich Unsterblichkeit, wenn wir unser Bewusstsein dann in so eine Cloud hochladen. Ganz ehrlich gesagt, also, ich teile schon viele transhumanistische Visionen, aber da bin ich immer noch ein bisschen skeptisch.

CHB: Du bist ja in dem Buch auch der kritische Part.

BKG: Deshalb ist es ja auch wie ein Dialog geschrieben. Professor Rogner ist der Hardcore-Transhumanist und ich bin eher der skeptische Transhumanist.

CHB: Aus geisteswissenschaftlicher Sicht möchte ich dir natürlich bei deinem letzten Punkt gerne widersprechen. Weil es ja zum einen ein Unterschied ist, ob man Gedanken hat oder denkt; das sind ja zwei unterschiedliche Dinge. Es ist sicherlich möglich, über irgendwelche Chips irgendwelche Erinnerungen oder Gedanken zu reproduzieren. Aber Anthroposophen haben vor diesem Upload keine Angst, weil es nie funktionieren wird, weil wir davon ausgehen, dass das Denken gar nicht im Körper und auch nicht im Gehirn stattfindet, sondern das Gehirn quasi nur ein Spiegel des Denkens ist.

BKG: Ja, also da haben Transhumanisten meistens tatsächlich ein anderes Weltbild. Das sind meistens ziemliche Hardcore-Materialisten, das heißt, für die ist der Körper tatsächlich eine Art biologische Maschine, deshalb kann man sie tatsächlich auch ja, optimieren, auch protetisch optimieren, das Gehirn ist im Prinzip wie so eine Art biologischer Computer, deshalb lässt es sich eben auch gut mit den Computern, die wir schon haben, verbinden. Das ist ein philosophisch anderer Ansatz, aber was man ja z. B. auch sagen muss, unsere DNA, die ist ja immer gleich, das heißt, damit kommen wir ja auf die Welt und die können wir analysieren, die können wir nachbauen. Unser Gehirn verändert sich ja permanent und das ist auch nicht so einfach, dass man sagt, also die Nervenzellen sind die Neuronen und die Synapsen sind die Verbindungen, da spielt sich ja schon mehr ab im Gehirn. Wir haben ja vorhin über Hormone geredet. Die beeinflussen ja auch permanent das Gehirn, weshalb es ja auch nicht immer im gleichen Aggregationszustand ist und das ist bei diesem Mind Uploading bisher überhaupt nicht berücksichtigt. Da wird immer nur gesagt, also so und so viel Nervenzellen haben wir und dann müssen wir die Verbindungen noch nachproduzieren. Also das ist sicherlich ein bisschen zu eng gegriffen und das sehe ich auch so schnell nicht kommen. Also selbst aus materialistischer Sicht.

CHB: Wenn wir jetzt noch Geist und Seele ins Spiel bringen, dann ja, dann erst recht, da brauchen wir, denke ich mal, in dieser Inkarnation, wie wir als Anthroposophen sagen, uns wahrscheinlich darüber keine Gedanken zu machen, dass das passieren wird. Meine Abschlussfrage zielt jetzt in diese Richtung, dass ich gerne von dir wissen möchte, ob du eine Vision für die nächsten sieben Jahre hast oder das, was in sieben Jahren sein wird, im Bezug auf dich, aber auch auf die Gesellschaft.

BKG: Im Moment sehen wir tatsächlich ja etwas, was die Welt wieder neu auf den Kopf stellt, also eine disruptive Veränderung, das ist die die Künstliche Intelligenz. Daran wird auch schon lange gearbeitet, seit Jahrzehnten, aber mit der Einführung von Chat GPT im November 22 hat da eigentlich ein neues Zeitalter begonnen und da sehen wir schon, wie das unseren Alltag natürlich auch völlig verändert, das entwickelt sich ja auch sehr, sehr schnell weiter, auch da gibt's eine transhumanistische Vision, nämlich von der jetzt generativen KI, die wir haben, die also immer nur bestimmte Aufgaben dann macht, ja, hin zu einer allgemeinen Künstlichen Intelligenz, die eigentlich alles das abdeckt, was Menschen auch können und eventuell sogar noch mehr. Also das ist diese Vision der Superintelligenz, wo dann natürlich viele auch ein bisschen Angst haben, dass wenn die uns irgendwann überlegen ist, welche Rolle haben dann die Menschen eigentlich noch auf dieser Erde. Ansonsten es gibt auch noch noch andere Technologien, die haben wir jetzt gar nicht besprochen. Nanotechnologie ist auch wichtig für Transhumanisten, das ist sozusagen Technologie im kleinsten, das wird im Moment nicht so viel diskutiert, weil die KI so vorne steht, aber ich denke, das wird eine Technologie sein, die uns auch bestimmt. Also ganz kurz, da werden dann tatsächlich allerkleinste Maschinen im Nanobereich gemacht, geht das? Ja, geht, die haben wir tatsächlich heute schon in jeder unserer Zellen, also Mitochondrien sind Kraftwerke in unseren Zellen, Ribosomen sind Produktionsanlagen, wo dann Aminosäuren zu Proteinen zusammengefaltet werden. Das heißt, also diese Maschinen, diese Nanomaschinen gibt's schon biologisch und die werden wahrscheinlich dann auch noch kommen, also das sehe ich so als eine der der großen neuen Technologien in der Zukunft.

Und ja, da stellt sich natürlich dann auch die Frage, was auch eine Entwicklung sein wird: Wir werden als Menschen wahrscheinlich in Zukunft sehr viel weniger arbeiten müssen. Elon Musk war in Davos auch, den haben wir da auch gehört, der hat gesagt, Lohnarbeit ist wahrscheinlich in 10, 20 Jahren nur noch für wenig Produktivität verantwortlich. Die KI wird tatsächlich die Gewinne machen und das heißt, 80, 90 % der Menschen werden zumindest auf dem Arbeitsmarkt überflüssig. Ja, da muss man sich dann überlegen, was machen die? Ja, also im besten Falle widmen die sich dann irgendwie den schönen Künsten, machen viel Sport, ja, widmen sich vielleicht dann auch anthroposophischen Ideen, die dann sicherlich wichtig werden, weil wenn man nichts tut, ist das zunächst mal schön, aber man fällt dann auch häufig in ein Loch. Das heißt, also da kommt dann schon auch die Sinngebung wieder neu ins ins Spiel, im schlimmsten Falle sitzen die natürlich alle in irgendwelchen Shopping Malls und und gucken sich TikTok an. Wir müssen wahrscheinlich nicht mehr arbeiten, um Geld zu verdienen, das macht dann auch die KI für uns. Es wird z. B. diskutiert, auch in transhumanistischen Kreisen sehr ernsthaft, das sogenannte bedingungslose Grundeinkommen. Also bedingungslos heißt es nur auf Deutsch. Im Englischen ist es das Universal Basic Income, UBI. Das war häufig so eine Art sozialistisches Projekt nach dem Motto, wir verteilen jetzt das Geld unter allen. Da sagen jetzt Leute wie Elon Musk, das ist nötig, weil die Leute ja selber, wenn sie nicht mehr arbeiten, auch kein Geld verdienen, aber die müssen ja weiter konsumieren, ja, als Konsumenten zumindest brauchen wir sie, also geben wir denen dieses Grundeinkommen. Das sind schon so Zukunftsvisionen, die man durchaus als dystopisch ansehen kann.

CHB: Ich freue mich, dass du das angesprochen hast. Das geht ja aus deinem Buch erstmal so gar nicht hervor. Es gibt ja seit über 100 Jahren die Wissenschaft von der Dreigliederung des sozialen Organismus und da gibt es tatsächlich keinen Arbeitsmarkt. Weil Arbeit keine Ware ist. Nur als ein Beispiel. Man kann viele Ideen, die du jetzt genannt hast, grundsätzlich in diese Wissenschaft einordnen. Sie sind anders definiert, aber durchaus schon eine Perspektive für unsere Gesellschaft, die dann nicht dystopisch ist, sondern eine Vision für uns, die vielleicht nicht mehr in diesem Leben, aber irgendwann in ein paar hundert Jahren Wirklichkeit werden kann.

Lieber Bernd, ich danke dir herzlich für diese spannende Reise durch die Themen Anti-Aging, Longevity und Transhumanismus.





Projekt 1 Million

In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Die Zukunft der Menschheit liegt in unserer Hand. Derzeit erleben wir, dass wir als Menschheit es noch nicht geschafft haben, eine menschliche, friedliche, soziale, gerechte Gesellschaft aufzubauen. Wir erleben eher das Gegenteil.

Es gibt unzählige von politischen Thesen und Theorien, darunter die beiden großen von Kommunismus und Kapitalismus. Alle diese Theorien sind gescheitert. Die Ursache der großen Krisen und des Scheiterns liegt in dem Mangel an Wissen über die Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Systeme. Alle politischen Systeme haben versagt und werden versagen, wenn sie nicht grundsätzlich den Mangel erkennen und ihn beseitigen. Und sie werden uns weiter ins Chaos und gegebenenfalls in den Untergang der Menschheit führen.

Doch es gibt eine wirklich frohe Nachricht. Denn der angesprochene Mangel wurde ab dem Jahr 1916 bis in das Jahr 1923 hinein beendet. Ein universaler Wissenschaftler begründete nämlich eine neue ganzheitliche Sozialwissenschaft, die den Konflikt zwischen Kommunismus und Kapitalismus beendete und eine echte Zukunftsvision schuf. Seine Lösung zur großen sozialen Frage ab dem 18. Jahrhundert über die Ungerechtigkeit der Welt wäre fast bei der Neuordnung nach Kriegsende 1918 zum Tragen gekommen. Doch der Reichskanzler machte in letzter Sekunde aufgrund fehlenden Mutes einen Rückzug und das Drama mit dem Vertrag von Versailles nahm seinen bekannten Fortgang mit all seinen Konsequenzen des Dritten Reiches. Die Verantwortlichen hatten die große Gelegenheit verpasst.

100 Jahre später stehen wir in einer ähnlichen Situation, eine Weltkrise beherrscht uns und die Lösung ist in unserer Hand! Werden wir sie nun ergreifen oder wieder versagen?

Der geniale Wissenschaftler, sein Name lautet Dr. Rudolf Steiner, hatte nicht nur diese neue Sozialwissenschaft zur Lösung der Menschheitsfrage des Sozialen begründet. Er hatte Ende des 19. Jahrhunderts auch die große Erkenntnisfrage der Philosophie gelöst, eine echte Erkenntniswissenschaft begründet und eine Wissenschaft von der Freiheit ebenso gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Diese beiden Wissenschaften bilden zum einen das Fundament aller Wissenschaften als auch die fundamentale Antwort auf die wichtige Frage der Freiheit von uns Menschen.

Dann begründete er die Wissenschaft von der geistigen Welt, eine Geist-Wissenschaft, eine spirituelle Wissenschaft des Kosmos, dann in der Folge die Grundlage für eine echte Psychologie, der Wissenschaft von der Seele des Menschen. Weiterhin schuf er die erste wissenschaftlich basierte Pädagogik mit dem tiefen Einblick in die Seele des Kindes – als Waldorfpädagogik bekannt – und später die erste, ganzheitlich-wissenschaftliche Medizin. Er begründete die erste wissenschaftlich-ökologische Landwirtschaft. Den Abschluss seines wissenschaftlichen, weltweit einmaligen Schaffens bildete die Wissenschaft von der Dreigliederung des Sozialen Organismus.

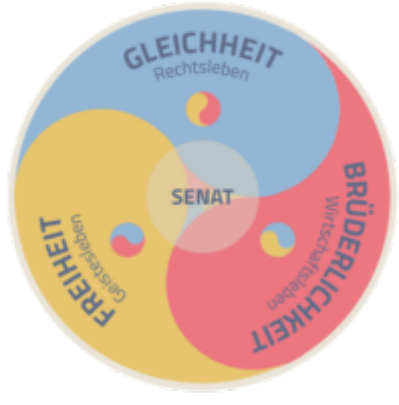
Um diese geht es in unserem Projekt. Es geht darum, genügend Menschen zu finden, die diesen Ansatz verstehen und wollen, dass die Menschheit ihn realisiert. Es ist der Weg einer sozialen Ordnung, in der die alten Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ihre Verwirklichung finden, einer Ordnung, die die Freiheit des Individuums absolut in den Mittelpunkt stellt – dort, wo sie berechtigt und notwendig ist, unter anderem in einer freien Bildung und freien Wissenschaft. Diese Ordnung wird ebenso die Gleichheit des Menschen vor dem Gesetz und die Demokratie als Mittel dafür anerkennen, dabei aber die zerstörende Allmacht des Staates auf das gesunde, notwendige Maß reduzieren: Sie wird gleichzeitig die Brüderlichkeit für eine wirkliche soziale Gerechtigkeit in der Wirtschaft einem tödlichen materialistisch-egoistischen, rein renditeorientierten Wirtschaften als Ideal gegenüberstellen und eine echte Trennung zwischen Staat und Wirtschaft bewirken.

„ Menschen für eine menschliche Zukunft

Wir laden alle Menschen guten Willens ein, sich mit diesem Wissen zu befassen, seine Notwendigkeit zu erkennen, eine große Community dafür zu bilden und zu beginnen, dieses Wissen in die Tat umzusetzen. Wir haben vier große Ziele ausgewählt, für die Ihr Euch eintragen und dann mit einem freien Geist in einem freien Schaffen mitwirken könnt. Schaut Euch diese vier Ziele an und hinterlasst Eure Stimme, so dass wir Euch dazu einladen können, Euch mit allen anderen Interessierten in dem geschaffenen Raum dieses Bündnisses Soziale Dreigliederung zu treffen, kennenzulernen, auszutauschen und eventuell mit anderen gemeinsam wirksam zu werden.

Wir wollen diese Community benennen als „Menschen für eine menschliche Zukunft“. Wir freuen uns, wenn Du Teil dieser Community wirst, um eine solche Zukunft mit zu erschaffen. Dieses Projekt finanziert sich ausschließlich aus dem freien Spendenbeitrag freier Menschen, die dieses Projekt als sinnvoll ansehen und es dementsprechend mit stützen wollen.

Trage Dich in unseren Verteiler ein, um die Idee zu unterstützen:
www.sozialedreigliederung.org



Bündnis Soziale Dreigliederung

Für eine menschliche und soziale Zukunft